



DER INDIANER

(DE INDIAAN)

Niederlande 2009, 80 Minuten, Farbe

Regie: Ineke Houtman

mit: Matthias den Besten, Bastiaan Ragas, Angelique de Bruijne, u. a.

empfohlen von 8 bis 12 Jahren

Originalfassung, deutsch gesprochen

Autorin: Mag.a Anna Hofmann

Vorwort zu den Arbeitsunterlagen der Filme des 22. Internationalen Kinderfilmfestivals

Wenn Sie mit den Ihnen anvertrauten Kindern – sei es als Lehrer/innen, Kindertagesheimbetreuerinnen, Eltern oder in anderer Funktion – einen Film im Kino besuchen, sollte dieses Kinoerlebnis nicht eine flüchtige Erfahrung bleiben, die beim Betreten des Kinosaales anfängt und beim Verlassen desselben aufhört.

Gerade Filme, die im Rahmen des Internationalen Kinderfilmfestivals gezeigt werden, verdienen es auf Grund ihrer Qualität, dass sie länger im Bewusstsein bleiben und die – narrativen und filmischen – Inhalte, die darin vermittelt werden, einer näheren Betrachtung unterzogen werden. Auch sind diese Filme etwas weiter von den Sehgewohnheiten der meisten Kinder entfernt als die gängigen Filme, die für Kinder und Jugendliche im kommerziellen Kino angeboten werden. Eine Bearbeitung vor und nach dem Kinobesuch ermöglicht einen besseren Zugang dazu. Um diesen Vorgang für die Betreuer/innen zu erleichtern, haben wir auch heuer wieder für alle Filme des Wettbewerbs Unterlagen erstellt und im Konkreten versucht, die Bearbeitung der Filme an die einzelnen Altersstufen anzupassen.

Im Zeitalter der Bilder – unsere Kinder wachsen heute wie selbstverständlich damit auf, durch frühen Umgang mit Fernsehen, Videos, Computer- und DS-Spielen – ist das Nachempfinden von und das Sprechen über Geschichten im Kino von besonderer Bedeutung geworden. Die Erzählung des bewegten Bildes soll erfasst werden können. Zusammenhänge mit dem eigenen Ich, später mit der eigenen Alltagserfahrung und mit bereits Gesehenem, sollen beim Nacherzählen hergestellt werden können. Das sprachliche, zeichnerische und mimisch-gestische Nachvollziehen eröffnet einen tieferen und dichterem Umgang mit der Filmerzählung. Damit wird das sprachlose, intuitive Erfassen von Bildfolgen auf die Ebene des Verstehens und der Reflexion gehoben. Sei es, um die Freude am bewegten Bild zu erhöhen, sei es, um die eigene Wirklichkeit mit der vorgezeigten in Zusammenhang zu bringen. Dabei ist es nicht unerheblich, welches Alter die Zuschauer/innen eines Filmes haben, denn je nach Entwicklungsstufe bringen sie andere Erfahrungen, Erlebnisse und Kenntnisse für die Rezeption des Gesehenen mit.

Eine intuitive Erfassung einer optisch-akustischen Erzählung, wie sie ein Film präsentiert, ist in jedem Alter vorhanden, auf

der intellektuellen Ebene gibt es jedoch große Unterschiede. Ein sehr kleines Kind (bis etwa Ende des Vorschulalters) nimmt die Welt ausschließlich aus der Perspektive des Selbst wahr und interpretiert sie aus dieser Stellung heraus. Seine Fähigkeit zur Differenzierung und Abstraktion ist noch nicht ausgebildet. Das Denken und die Aufmerksamkeit werden oft an bestimmte herausragende Merkmale geknüpft. Die Schlussfolgerungen des Kindes in diesem Stadium sind prälogisch, Gedanken werden also nicht logisch, sondern konkret und assoziativ in Beziehung gesetzt. Diese Kinder haben noch eine begrenzte soziale Kognition – gut und böse zum Beispiel sind Werte, die oft an Äußerlichkeiten geknüpft sind. Das bedeutet, Kinder brauchen in diesem Stadium Geschichten, die aus Einzelbildern heraus assoziativ entwickelt und chronologisch erzählt werden, möglichst in der Jetztzeit. Das Kind braucht in diesem Alter überdimensionale Proportionen, kräftige Farben, rhythmische Musik, Reime, Wiederholungen. Übertreibungen und Klischees können für das Filmverständnis von großem Nutzen sein. Für unsere kleinsten ZuschauerInnen präsentieren wir den Film LABAN – DAS NETTESTE GESPENST DER WELT.

Etwa mit Einsetzen des Volksschulalters können Kinder differenzierter denken, verfügen über eine gewisse Fähigkeit zur Abstraktion (das Kind kann bald lesen und schreiben!), und sie können komplexeren Handlungsstrukturen folgen, solange sie in konkreten Bilderfolgen erzählt werden. Ein Kind mit sechs bis sieben Jahren kann einen Perspektivenwechsel und Zeitsprünge im allgemeinen schon gut nachvollziehen. Der Vergleich mit den eigenen Alltagserfahrungen steht noch im Vordergrund. Die Filme, die wir für dieses Entwicklungsstadium anbieten, sind GARUDA, ICH HEISSE KALAM, KÉRITY – HAUS DER MAGISCHEN GESCHICHTEN, MAGISCHES SILBER und MEIN FREUND KNERTEN.

Etwa mit acht, neun Jahren beginnen Kinder, komplexere filmische Strukturen wie zum Beispiel eine Parallelmontage zu verstehen. Sie sind im Allgemeinen dazu fähig, ausgesparte Ellipsen zur Handlung "dazu zu denken", ihr Verständnis ist also nicht mehr so stark an konkrete Bilderfolgen, einen streng chronologischen Handlungsverlauf oder ein Geschehen in der Jetztzeit gebunden. In diesem Alter ist man bereits imstande, eigene mediale Erfahrungen, die durch die Fülle an bereits gesehenen Bildern und Tönen vorhanden sind, in die aktuelle

Medienpraxis einzubringen. Das Nachdenken und Sprechen über Filme ist jetzt nicht mehr rein an die eigenen Erfahrungen geknüpft. In unserem Programm entsprechen BOY, HÄNDE HOCH, ICH WURDE GEBOREN, ABER, DER INDIANER, EINE KLEINE RITTERGESCHICHTE und ZOOMER diesen Voraussetzungen.

Zehnjährige und ältere Kinder reagieren nicht mehr spontan auf die Unmittelbarkeit der Bild- und Tonerzählungen. Es wird schon aktiv über ein Handlungsgeschehen nachgedacht, und es werden Fragen aufgeworfen, die damit in Zusammenhang stehen. Die Thematik, die hinter der Geschichte eines Filmes steht, rückt jetzt mehr in den Vordergrund, allgemeine Wertvorstellungen und Lebensfragen, die darin vermittelt werden, werden verstanden und reflektiert. Auch interessiert jetzt immer mehr die Machart eines Filmes, das Nachvollziehen filmischer Elemente und welche Bedeutung sie für den Inhalt haben könnten, sowie der Vergleich mit Filmen ähnlichen Inhalts. Die Filme, die wir für diese Altersstufe anbieten, sind DER GESCHICHTENERZÄHLER und VITUS.

Ähnlich wie wir Altersempfehlungen für unsere gezeigten Filme abgeben, die durch die Überlegung der ausgeführten Kriterien entstanden sind, haben wir auch versucht, die Arbeitsunterlagen zu den Filmen an die jeweilige Altersstufe anzupassen. Mit Vorschulkindern wird es zum Beispiel sinnvoll sein, von einzelnen Bildern des Filmes auszugehen, diese nachzuzeichnen oder zu malen und im Besprechen des Gemalten (z.B.: warum hast du dem Krokodil so einen langen Schwanz gemalt?) den Film noch einmal auf ganz konkrete Weise nachzuempfinden und zu verarbeiten. Auch Rollenspiele zum Film können in diesem Alter eine gute Möglichkeit sein, Gesehenes zu vertiefen und besser verständlich zu machen.

Mit älteren Kindern ist es schon möglich, über den Inhalt eines Filmes zu sprechen und darauf aufmerksam zu machen, dass der Film eine Geschichte anders erzählt als ein Buch, eine Fernsehserie, ein Comic oder ein Computerspiel. Es ist sinnvoll, darauf hinzuweisen, dass es in einer Filmerzählung, die sich normalerweise über eineinhalb Stunden erstreckt, die Möglichkeit gibt, mit Hilfe der Filmsprache (von den Autoren bewusst gesetzt) emotionale, moralische und gedankliche Entwicklungen darzustellen, Spannung aufzubauen oder bestimmte Handlungselemente besonders zu betonen – dass also formale Mittel im Film nicht nur schmückendes Beiwerk sind, sondern mit dem

dargestellten Inhalt in Zusammenhang stehen. Je nach Alter kann man mit einfachen oder komplizierteren Beispielen über die Feinheiten der Bildsprache, über die Bedeutung filmischer Techniken wie Zeitlupe, Kameraperspektive, Parallelmontage, Bildausschnitt etc. sprechen und damit einen Zugang zu deren Wichtigkeit für die Filmerzählung eröffnen. Wenn man erst einmal beginnt, mit Kindern diese Dinge zu erörtern, ist es jedes Mal erstaunlich, was ihnen von ihrer Seite alles noch aktiv dazu einfällt.

- Worüber man VOR dem Kinobesuch sprechen sollte: Warum besuchen wir ein Filmfestival und beschäftigen uns danach eingehender mit dem Gesehenen? Das Organisationsteam glaubt, dass die gezeigten Kinderfilme die besten der letzten zwei bis drei Jahre sind. Es werden Filme gezeigt, die sonst (meistens) nicht in Österreich gezeigt werden. Die Altersempfehlung bezieht sich auf junge Menschen, die mit der Nutzung verschiedener Medien vertraut sind, ohne diese Alltagserfahrung jedoch gemeinsam verarbeiten zu können. Eine Orientierung durch reflexives gemeinsames Verbalisieren und Verarbeiten soll im Rahmen der Schule und anderen Erziehungseinrichtungen im Vordergrund stehen, um eine alters-adäquate Medienkompetenz auf- und auszubauen.
- Welchen Film schauen wir uns an und worum geht es darin? Filme werden besser rezipiert, wenn ein Kind im Vorhinein eine Vorstellung davon hat, was es erwartet. Wir stellen immer wieder fest, dass manche Kinder – besonders bei Schul- und ähnlichen Veranstaltungen – gar nicht wissen, welchen Film sie jetzt sehen werden. Vier, fünf Sätze über Titel und Inhalt des Filmes können Wunder wirken!

Wir wünschen viel Spaß beim Ansehen und der Arbeit mit den Filmen!

Das Festivalteam.

DER INDIANER

Thema

Was ist Familie? DER INDIANER erzählt die Geschichte von Koos, der als adoptiertes Kind mit der Frage konfrontiert wird, was die Familie ausmacht: Sind es äußerliche Ähnlichkeiten, oder ist es die Liebe der Menschen, mit denen man zusammenlebt? Ist die ursprüngliche Herkunft oder das Teilen von gemeinsamen Gewohnheiten und Interessen bestimmend für die eigene Identität?

Kurzzinhalt

Koos lebt zufrieden mit seiner Familie in den Niederlanden. Dass Koos adoptiert ist und eigentlich peruanische Wurzeln hat, ist in dem engen und liebevollen Familienverband kein Thema. Als seine Mutter unerwartet von einem eigenen Kind schwanger wird, tauchen für Koos plötzlich existentielle Fragen nach seiner Zugehörigkeit auf. Mit Illari, einem Kind aus einer peruanischen Musikgruppe, macht er sich auf die Suche nach seinen indianischen Wurzeln. Koos ist fest davon überzeugt "ein Indianer" zu sein und lehnt die Gewohnheiten und Interessen seiner Eltern, besonders die seines Vaters Jaap, ab. Statt mit Jaap Motorrad fahren zu gehen, lernt er von Illari, wie man mit einer Steinschleuder umgeht und vollführt mit ihm gemeinsam auf einer Insel indianische Rituale. Schlussendlich überwindet Koos nicht nur seine Angst vor dem Wasser, sondern erhält auch seinen indianischen Namen, Yaku, und erkennt schließlich, was Familie bedeutet: *"Eine echte Familie liebt dich. Was noch wichtiger ist, du liebst sie."*

DER INDIANER erzählt von der Suche eines Adoptivkindes nach seinen Wurzeln und macht deutlich, wie wichtig es ist, seine eigene Identität zu kennen.

"Ich bin Koos. Und das ist meine Familie."

Bereits in den ersten Filmminuten wird deutlich, worum es in DER INDIANER geht: Es geht um Koos und seine Familie. Koos ist die Hauptfigur des Films und die gesamte Geschichte wird aus der Perspektive des Jungen erzählt.

Dieser Fokus wird von formalen, filmästhetischen Aspekten, sowohl auf der Bild- wie auf der Tönebene, gelegt:

"Die meisten Kinder kommen aus dem Bauch ihrer Mutter. Ich kam aus einem Flugzeug", sagt die Stimme eines Kindes zu Beginn. Dabei ist das Gesicht eines Jungen in Nahaufnahme zu sehen.

Im ersten Satz des Films wird also ein zentrales Thema der Geschichte angesprochen: Der Junge wurde als Baby von seinen Eltern adoptiert und kam mit einem Flugzeug aus Peru in die Niederlande. Danach stellt er sich und seine Familie vor:



„ch bin Koos Steggerda.



Das ist meine Familie.



Meine Mutter kuschelt gerne.



Und mein Vater heißt Jaap.
Er ist sehr groß und kräftig gebaut.



Genau wie mein Opa Douwe.
Papa und Opa sind echte
Steggerdas.”

Koos stellt seine Familie vor, indem er die einzelnen Mitglieder und deren Eigenschaften beschreibt. Mittels Off-Stimme erfahren die ZuschauerInnen Koos' Gedanken, während er die Fotos seiner Lieben in ein Album klebt. Zwischen den Familienbildern wird immer wieder das Gesicht des Jungen beim Betrachten der Fotos gezeigt. Das Publikum sieht also die selben Bilder wie Koos, hört dessen Kommentar über und erlebt seine emotionale Reaktion auf die Bilder – so, als ob man sich gemeinsam mit einem Freund ein Fotoalbum ansieht. Durch die vielen Nahaufnahmen vom Gesicht des Jungen bekommen die ZuschauerInnen einen direkten wie intimen Einblick in dessen Gefühlswelt.

Innerhalb einer Filmminute werden also die beiden zentralen Themen des Films explizit gemacht: Adoption und die sich für adoptierte Kinder ergebende Frage nach der eigenen Herkunft sowie die Bedeutung von Familie. Dass es sich dabei ganz um Koos' Perspektive handelt, wird auf mehreren Ebenen der filmischen Erzählung deutlich: einerseits durch den Einsatz der Off-Stimme, mit der Koos das Geschehen aus dem Hintergrund kommentiert, andererseits durch die vielen Nahaufnahmen vom Gesicht des Jungen. Diese beiden formalen Elemente ziehen sich durch den gesamten Film.

Der häufige Einsatz von Nahaufnahmen ist ein kennzeichnendes Element der Filmsprache von DER INDIANER. Die folgenden Fotogramme zeigen einige weitere Beispiele, auf denen Koos in dieser Einstellungsgröße zu sehen ist. Das Gesicht des Jungen füllt dabei den gesamten Bildausschnitt bzw. im Kino die gesamte Leinwand. Die BetrachterInnen können so Koos' Gefühle, die sich auf dem Gesicht des Jungen widerspiegeln, genau ablesen:



Das Bild zeigt Koos, wie er liebevoll die Fotos seiner Familie betrachtet, während er sie in ein Album klebt.



Das Bild offenbart die Traurigkeit und Enttäuschung des Jungen, als er mit anhört, wie sehr sich seine Eltern auf ihr "eigenes" Kind freuen.



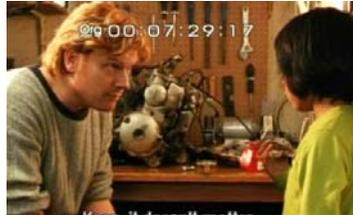
In diesem Bild ist Koos die Freude an einem Ausflug mit seiner Familie deutlich anzusehen.

Neben der Off-Stimme und der Verwendung von Nahaufnahmen, verfügt das Medium Film über weitere Möglichkeiten, um die Perspektive der Hauptfigur einzunehmen. In DER INDIANER bewegt sich die Kamera oft auf Augenhöhe von Koos. Dies ist ein weiteres filmisches Mittel, mit dem auf der bildlichen Ebene die Perspektive von Kindern eingenommen wird: Die Lebenswelt des Protagonisten wird damit im wahrsten Sinne des Wortes auf "Augenhöhe" des jungen Publikums dargestellt. Die Umsetzung der kindlichen Perspektive, auch auf der Ebene der Kamera, ist ein wichtiges Kennzeichen für einen guten Kinderfilm.

Die Fotogramme zeigen, wie sich die Kamera konsequent auf Koos' Blickhöhe bewegt.



Sind Erwachsene im Bild, ist deren Kopf entweder "abgeschnitten" und im Bildausschnitt nicht sichtbar.



Oder sie müssen sich auf die Augenhöhe des Kindes begeben, wie Koos' Vater.



Auch beim Gespräch zwischen Koos und Illari nimmt die Kamera einen kindlichen Blickwinkel ein. Würde die Kamera die Perspektive eines Erwachsenen einnehmen, würde man die beiden Jungen in Aufsicht, also von schräg oben sehen.

Fragen zu den Themenkomplexen

- Welche Informationen über Koos erhalten wir in den ersten Filmminuten? Was ist dem Jungen wichtig? Was sind seine Hobbies, was seine Ängste?
- DER INDIANER setzt die kindliche Perspektive seiner Hauptfigur auf sowohl erzähltechnischer wie auch filmästhetischer Ebene um. Auf welche unterschiedlichen Weisen wird Koos' Perspektive und damit dessen Blick auf die Ereignisse filmisch umgesetzt?
- Seht euch die Reihe an Fotogrammen an, in denen Koos die Fotos seiner Familie betrachtet. Wie sieht Koos seine Familie? Glaubt ihr, dass der Junge ein liebevolles oder eher distanzierendes Verhältnis zu seinen Familienmitgliedern hat? Woran erkennt ihr das?
- Seht euch die Reihe mit den Nahaufnahmen von Koos' Gesicht an. Wie fühlt sich der Junge jeweils in den Bildern? Woran könnt ihr das erkennen?

Was ist Familie? Über die Suche nach der eigenen Identität

In Koos' Alter ist die Familie nach wie vor das wichtigste Bezugssystem für Kinder. Die Unsicherheit, ob Koos wirklich zu seiner Familie gehört oder vielleicht doch ein "Indianer" ist, stürzen den Jungen in eine existentielle Krise. Aber was macht nun eine Familie aus? Sind es äußerliche Ähnlichkeit und Blutsverwandtschaft, die diese Lebensform definieren oder die Liebe der Menschen zu einander? Einfühlsam geht der Film diesen Fragen, die die menschlichen Grundbedürfnisse nach Liebe, Geborgenheit und Zugehörigkeit betreffen – und was passiert, wenn diese plötzlich in Zweifel gezogen werden – nach.

Koos jedenfalls möchte so sein wie sein Vater. Mit Jaap teilt er das Interesse an Motorrädern. Um ihm äußerlich möglichst ähnlich zu werden, lässt sich der Junge von seiner besten Freundin Isa die Haare blond färben. Außerdem möchte er genauso groß und mutig sein wie sein Vater – das sind schließlich die Eigenschaften eines "echten Steggerda".

Als Tjits schwanger wird und Koos sieht, wie glücklich seine Mutter und sein Vater darüber sind, ein "eigenes" Kind zu bekommen, wird der Junge plötzlich vor existentielle Fragen über seine eigene Identität gestellt: Ist es auch für ein adoptiertes Kind möglich, ein "echter Steggerda" zu sein? Koos ist eifersüchtig und hat Angst, dass seine Eltern das neue, leibliche Geschwisterchen mehr lieben werden als ihn, der "aus dem Flugzeug" kam. Auch die Eltern sind mit der unvorhersehbaren Situation überfordert und finden nicht die richtigen Worte, die ihren Sohn beruhigen könnten.

Da macht sich der Junge selbst auf die Suche nach seiner Identität. Vor einem Supermarkt trifft er auf eine Gruppe peruanischer Straßenmusikanten und freundet sich mit dem Jungen Illari, der ungefähr in Koos' Alter ist, an. Bei dieser ersten Begegnung lehnt Koos noch entschieden ab, ein "Indianer" wie sie zu sein. Durch die veränderte Situation in seiner Familie aber beginnt er, sich intensiv mit den Traditionen seiner peruanischen Vorfahren, der Inkas, zu beschäftigen und identifiziert sich zunehmend mit den Gewohnheiten und Ritualen, die er bei Illaris Familie kennenlernt:

"Ich bin kein unechter Indianer, sondern ein unechter Steggerda mit gefärbten Haaren. Da kann ich lieber das werden, was ich bin: ein Indianer."

Die Interessen, die Koos bisher mit seinem Vater geteilt hat, lehnt er nun trotzig ab, denn Indianer mögen keine Motorräder. Auch die blondierten Haare lässt er sich von Isa wieder dunkel färben. Koos verbringt stattdessen viel Zeit mit Illari, um diejenigen Dinge zu erlernen, die einen Indianer ausmachen: Anschleichen im Gras, den Umgang mit der Steinschleuder und das Ausführen indianischer Rituale. Schließlich erfährt Koos von Illaris Vater, dass beim Volk der Inkas Kinder erst nach ein paar Jahren einen Namen erhalten, einen Namen der zu ihnen passt.

Um diesen zu erfahren, muss sich Koos aber seiner größten Angst stellen, der vor dem Wasser. Denn sein Name liegt in einem Köcher auf dem Grund des Meeres – nur wenn der Junge mutig genug ist, sich seiner Furcht zu stellen und das Gefäß an die Wasseroberfläche zu holen, wird ihm die von seinen Vorfahren zuge dachte Bezeichnung zuteil. Schließlich überwindet er diese Angst und erhält seinen indianischen Namen: "Yaku", was Wasser bedeutet. Der Junge hat damit bewiesen, wie mutig er ist – eine echte Steggerda-Eigenschaft!

Die letzten Sätze des Films zeigen, dass Koos/Yaku nun beide Teile seiner Herkunft – seine Kindheit in einer niederländischen Familie und seine indianischen Wurzeln – vereinen kann: *"Ich bin Yaku, Yaku Steggerda."*

Fragen zu den Themenkomplexen

- Auf welche Weisen – charakterlich wie äußerlich – versucht Koos, seinem Vater ähnlich zu sein? Warum lehnt er Jaaps Interessen plötzlich ab?
- Warum ist es für Koos so wichtig, seinen indianischen Namen zu erfahren?
Am Ende des Films sagt er: *"Ich bin Yaku, Yaku Steggerda."* Warum hat Koos seinen Namen verändert und was bedeutet er?
- Koos wurde adoptiert. Seine Eltern haben ihn mit dem Flugzeug aus Peru geholt und der Junge lebt, seit ein Baby ist, in den Niederlanden. Gibt es einen Unterschied zwischen leiblichen und adoptierten Kindern? Sind diese möglichen Unterschiede wichtig?
- Was denkt ihr, ist wichtiger, um sich als Familie zu fühlen: ein ähnliches Äußeres oder das Zusammenleben unter einem Dach und ein gemeinsamer Alltag?
- Was bedeutet "Familie" für euch? Malt ein Bild oder sammelt Fotos, wie Koos in der ersten Szene des Films, und beschreibt euch und eure Familie. Wer gehört zu eurer Familie? Mit wem lebt ihr zusammen? Seht ihr euren Eltern ähnlich? Was unternimmt ihr gerne miteinander?

Ein intimer Einblick in das Leben eines Jungen und seiner Familie

In DER INDIANER bekommt das Publikum auf vielfältige Weise einen intimen Blick in Koos' Innenleben sowie das Leben in seiner Familie. Dieser Eindruck von Unmittelbarkeit wird durch eine Anzahl filmästhetischer Mittel erzeugt. Durch die Art, wie die Kamera die Erzählung ins Bild setzt, bekommen die BetrachterInnen das Gefühl, ganz nah am Geschehen, ja regelrecht mit dabei zu sein.

Einerseits geschieht dies durch die vielen Nah- und Großaufnahmen. Bereits im Anfangskapitel wurde beschrieben, wie es auf diese Weise möglich wird, sich in die Gefühlswelt des Protagonisten hineinzusetzen. Zudem zeigt der Film viele Details, wie die folgenden Fotogramme beispielhaft zeigen: eine Hand, die die Ekeko-Puppe hinter dem Rücken versteckt hält; Koos' Zehen am Schwimmbeckenrand; der Reisepass, der beweist, dass der ursprüngliche peruanische Name des Jungen tatsächlich unbekannt ist. Die Kamera "sieht genau hin" und zeigt dem Publikum liebevoll die Einzelheiten.



Auch der Einsatz der bewegten Kamera (zum Beispiel die Motorradfahrt in Filmminute 2) trägt zum Eindruck von Unmittelbarkeit und Nähe zum Geschehen bei. Da die Kamera den Bewegungen der Figuren folgt, wirkt es für die ZuschauerInnen fast so, als ob man den Personen im Film selbst folgen würde.

Ein weiteres Element ist die "Schnappschuss-Ästhetik" der Filmbilder. Die Bildausschnitte wirken oft wie zufällig gewählt und nicht nach den klassischen Prinzipien der Zentralperspektive komponiert. Oft sind Gesichter abgeschnitten, die Kamera scheint zu wackeln oder es werden nur Details, nicht die gesamte Situation, gezeigt.

Der Film liefert nicht nur in inhaltlicher und erzähltechnischer Hinsicht, sondern auch konkrete "Einblicke" auf der Bildebene. Die Kamera "ertappt" die Kinder bei Aktivitäten an Orten, an die sie sich zurückziehen und die für Erwachsene nicht zugänglich sind: Koos, der in seinem Zelt mit seiner Ekeko-Puppe in seinem neu erstandenen Zelt redet; oder der Zoom auf das Fenster des Baumhauses, in dem Isa und Koos darüber reden, was es mit den Ultraschallbildern von Tjits auf sich hat.



Sind Erwachsene im Bild, ist deren Kopf entweder "abgeschnitten" und im Bildausschnitt nicht sichtbar.



Oder sie müssen sich auf die Augenhöhe des Kindes begeben, wie Koos' Vater.



Auch beim Gespräch zwischen Koos und Illari nimmt die Kamera einen kindlichen Blickwinkel ein. Würde die Kamera die Perspektive eines Erwachsenen einnehmen, würde man die beiden Jungen in Aufsicht, also von schräg oben sehen.

Fragen zu den Themenkomplexen

- Oft wird vom "Kameraauge" oder dem "Kamerablick" gesprochen. Was könnte dieser Ausdruck bedeuten?
- Durch verschiedene filmästhetische Mittel kann im Film der Eindruck erweckt werden, als ZuseherIn nah am Geschehen, quasi mit dabei ist. Man kann sich so besonders gut in die Filmfiguren hineinversetzen und mit ihnen "mitleben". Ist das bei DER INDIANER auch der Fall? Betrachtet die aufmerksam die Fotogramme: Ist die Kamera nah an den Figuren oder eher weit entfernt? Welche Wirkung haben diese vielen Detail- und Nahaufnahmen?